

Thomas von Aquin

Summe gegen die Heiden [*Summa contra gentiles*], Buch III, Kapitel 40

DIE MENSCHLICHE GLÜCKSELIGKEIT BESTEHT NICHT IN DER GOTTESERKENNTNIS, DIE MAN DURCH DEN GLAUBEN HAT

Es gibt aber auch eine andere Gotteserkenntnis, die in gewisser Hinsicht [*quantum ad aliquid*] höher steht als die oben genannte Erkenntnis [= die Gotteserkenntnis, die man durch Beweisführung gewinnt], nämlich die, bei der
 5 die Menschen Gott durch den Glauben erkennen. Sie geht insofern über jene Erkenntnis, die man von Gott durch Beweisführung [*per demonstrationem*] hat, hinaus, als wir durch den Glauben einiges von Gott [*quaedam de Deo*] erkennen, zu dem wegen seiner Erhabenheit die beweisende
 10 Vernunft [*ratio demonstrans*] nicht gelangen kann, wie zu Beginn dieses Werkes gesagt wurde (I 5). Es ist aber nicht möglich, daß in dieser Gotteserkenntnis die letzte Glückseligkeit des Menschen bestehe.

Denn die Glückseligkeit ist vollkommene Tätigkeit des
 15 Verstandes, wie aus dem bisher Gesagten hervorgeht (III 25). In der Erkenntnis des Glaubens aber findet sich die Tätigkeit des Verstandes als höchst unvollkommen, jedenfalls insofern es die Seite des Verstandes betrifft [*ex parte intellectus*], während sich auf seiten des Gegenstandes [*ex parte obiecti*]
 20 die größte Vollkommenheit findet: denn der Verstand faßt das nicht, dem er im Glauben zustimmt. Also liegt in dieser Gotteserkenntnis nicht die letzte Glückseligkeit des Menschen.

Ebenso. Oben (III 26) wurde dargelegt, daß die letzte
 25 Glückseligkeit nicht ihrem Ursprung nach in der Aktualität des Willens besteht. In der Glaubenserkenntnis aber hat der Wille den Vorrang: denn der Verstand stimmt durch den Glauben dem zu, was ihm vorgelegt wird, weil er es so will, nicht aber, weil er durch die Offenkundigkeit der
 30 Wahrheit notwendig dazu veranlaßt ist. Also liegt in dieser Erkenntnis nicht die letzte Glückseligkeit des Menschen.

Zudem. Wer glaubt, gibt dem seine Zustimmung, was ihm von einem anderen vorgelegt wird, während er selbst es nicht sieht: daher hat der Glaube eine Erkenntnisweise,
 35 die eher dem Hören als dem Schauen ähnlich ist. Es würde aber niemand einer Sache Glauben schenken, die er nicht

1. Aus welchem Grund könnte man meinen, die höchste Glückseligkeit des Menschen bestehe in Glaubenserkenntnis?

2. Wieso kann gesagt werden, daß die Glaubenserkenntnis nicht die letzte Glückseligkeit sei, obwohl der Glaube die größte Vollkommenheit bezüglich der Gotteserkenntnis herbeiführt?

3. Wieso hat der Wille den Vorrang in der Glaubenserkenntnis?

4. Warum ist dies ein Argument gegen die These, man werde durch den Glauben glücklich?

5. Warum kann gesagt werden, der Glaube habe eine Erkenntnisweise, die eher dem Hören als dem Schauen ähnlich sei?

gesehen hat und die ihm von einem anderen vorgelegt worden ist, wenn er nicht der Ansicht wäre, daß dieser (andere) eine vollkommeneren Erkenntnis von dem Vorgelegten habe als er selbst, der es nicht sieht. Entweder ist also die Ansicht des Glaubenden falsch, oder derjenige, der (den Glaubensgegenstand) vorlegt, hat eine vollkommeneren Erkenntnis des Vorgelegten. Daß auch dieser es nur erkennt, wie man es von einem Dritten hört, kann so nicht ins Unendliche fortschreiten: das wäre nämlich eine leere Zustimmung ohne Glaubensgewißheit; man fände ja nichts Erstes, aus sich Gewisses, das die Glaubensgewißheit der Glaubenden hervorbrächte. Es ist aber nicht möglich, daß die Glaubenserkenntnis falsch und leer sei, wie aus dem ersichtlich ist, was zu Beginn des (ersten) Buches gesagt wurde (I 7); und dennoch: selbst wenn sie falsch und leer wäre, so könnte in dieser Erkenntnis (schon gar) nicht die Glückseligkeit bestehen. Es gibt also eine Erkenntnis des Menschen von Gott, die höher steht als die Glaubenserkenntnis: sei es, daß der Mensch, der den Glaubensgegenstand vorlegt, selbst unmittelbar die Wahrheit schaut, wie wir das von Christus glauben; sei es, daß er ihn von einem empfängt, der unmittelbar schaut, wie wir das von den Aposteln und Propheten glauben. Da also die Glückseligkeit des Menschen in der höchsten Erkenntnis Gottes besteht, ist es unmöglich, daß sie in der Glaubenserkenntnis besteht.

Weiter. Da die Glückseligkeit das letzte Ziel ist, wird durch sie das natürliche Verlangen gestillt. Die Glaubenserkenntnis aber stillt das Verlangen nicht, sondern entzündet es eher: denn ein jeder verlangt zu sehen, was er glaubt. Also liegt in der Glaubenserkenntnis nicht die letzte Glückseligkeit des Menschen.

Außerdem. Die Gotteserkenntnis wurde Ziel genannt, insofern sie mit dem letzten Ziel der Dinge, Gott also, verbindet. Durch die Glaubenserkenntnis aber wird eine Glaubenssache dem Verstand nicht vollkommen vergegenwärtigt [*Per cognitionem autem fidei non fit res credita intellectui praesens perfecte*]: denn der Glaube handelt von Abwesendem, nicht von Gegenwärtigem. Daher sagt Paulus 2 Kor 5, 6 f., daß wir, solange wir «im Glauben wandeln, fern vom Herrn in der Fremde weilen». Dennoch wird Gott durch den Glauben dem Herzen gegenwärtig, da der Glaubende Gott willentlich zustimmt: dementsprechend heißt es *Eph* 3, 17, daß «Christus durch den Glauben in unseren [«euren»] Herzen wohne». Also ist es nicht möglich, daß in der Glaubenserkenntnis die letzte menschliche Glückseligkeit besteht.

6. Warum vermag der Glaube selbst nicht eine *letzte* Begründung für Wahrheitserkenntnis zu sein?

7. Gibt es eine Erkenntnis des Menschen von Gott, die höher steht als die Glaubenserkenntnis?

8. Inwiefern unterminiert die Glaubenserkenntnis die Zufriedenheit?

9. Wieso ist die Tatsache, daß die letzte Glückseligkeit in der Vereinigung mit Gott besteht, ein Argument gegen die Behauptung, in der Glaubenserkenntnis liege die letzte Glückseligkeit?

10. Lehrt die hl. Schrift, daß der Glaube die Entfernung des Menschen von Gott bedeutet?